

Zu Walthers von der Vogelweide König-Friedrich-Ton (S. 115–118): Der König-Friedrich-Ton (zwischen 1213 und 1220) ist inhaltlich eine Auseinandersetzung des Dichters mit seinem Abfall von Otto IV.; formal ist er gekennzeichnet durch „triadische Tektonik“. – 3. Teil: „Erfahrung der Wirklichkeit: Das Herrscherbild“. – Willibald Sauerländer, *Intentio vera nostra est manifestare ... ea, que sunt, sicut sunt*. Bildtradition und Wirklichkeitserfahrung im Spannungsfeld der stauischen Kunst (S. 119–131, 36 Abb.), skizziert an Hand zahlreicher Skulpturen der Stauferzeit den Wandel der Darstellungstechnik. Hieratische, zeichenhafte Formen werden gegen Ende des 12. Jh. abgelöst durch antikisierende, bis im 13. Jh. realistische, auf unmittelbarer Naturbeobachtung beruhende Bildwerke aufkommen, die man in Parallele setzen könnte zu Friedrichs II. berühmter Äußerung im sog. Falkenbuch. – Ferdinand Urbanek, *Rot-her und Imperator Rubeus* (Barbarossa) – Typus und Realität im Epos vom König Rother (S. 132–143). – Auch wenn das Epos von König Rother letzten Endes auf eine im langobardischen Süditalien entstandene Kernfabel zurückgehen dürfte, fehlt es seinem zweiten Teil (um 1160) nicht an zeitgenössischen Anspielungen. Der Vf. sieht insbesondere eine Assoziation des Namens Rother zu Friedrich I., dem *imperator rubeus*, dem „Rot-herrn“. – Peter K. Stein, *Ein Weltherrscher als vanitas-Exempel in imperial-ideologisch orientierter Zeit? Fragen und Beobachtungen zum ‚Straßburger Alexander‘* (S. 144–180): In der um 1170 entstandenen Straßburger Fassung des Alexanderliedes des Pfaffen Lamprecht ist der König kein *exemplum vanitatis*, sondern ein Beispiel für richtiges oder falsches Handeln eines Herrschers, dem nahegelegt wird, auf den Rat weiser Männer aus seiner Umgebung zu hören. – Klaus M. Schmidt, *Das Herrscherbild im Artusroman der Stauferzeit* (S. 181–194): In der Epik des 12. und 13. Jh. verkörpert Artus keineswegs immer den idealen Herrscher, sondern erscheint oft als merkwürdig zwielichtige Gestalt. Die skeptische oder gar ironische Beurteilung des sagenhaften Herrschers mag mit der politischen Haltung fürstlicher Auftraggeber von Artus-Dichtungen gegenüber dem jeweiligen Kaiser oder König zusammenhängen. – Ruth Schmidt-Wiegand, *Fortuna Caesarea*. Friedrich II. und Heinrich (VII.) im Urteil zeitgenössischer Spruchdichter (S. 195–205), zeigt, welch zwiespältigen Niederschlag der Konflikt Heinrichs (VII.) mit seinem kaiserlichen Vater in der zeitgenössischen politischen Lyrik gefunden hat, wobei immer wieder der Zusammenhang von Herrscherglück und Gerechtigkeit betont wird. – Ursula Schulze, *Zur Vorstellung von Kaiser und Reich in stauischer Spruchdichtung bei Walther von der Vogelweide und Reinmar von Zweter* (S. 206–219): Die wesentlichen Elemente der stauischen Reichs- und Kaiseridee finden sich in gleicher Weise bei Walther wie bei Reinmar: die Gottbezogenheit des Kaisers, der transpersonale Reichsbegriff und die besonderen Aufgaben des Herrschers (Schutz der Kirche, Wahrung von Frieden und Gerechtigkeit). – Helmut Buschhausen, *Probleme der Bildniskunst am Hof Kaiser Friedrichs II.* (S. 220–243), behandelt in drei Kapiteln die Echtheit der Werke, ihre anfängliche Einbindung in die Architektur und die Entwicklung zur selbständigen Plastik und schließlich den Realismus in der Physiognomie. Die Frage, wie weit die antikisierenden Cäsarenbildnisse in Süditalien Porträts sind, läßt der Vf. mit Recht offen. – Von den weiteren Beiträgen können hier wegen ihrer allzu speziellen Thematik nur die Titel genannt werden. Unter „Aspekte der Lyrik und Epik“ sind vereinigt: Günther Schweikle, *Der Stauferhof und die mhd. Lyrik*, im besonderen zur Reinmar-Walther-Fehde und zu Hartmanns herre